

Inhalt

Einführung

Ronald Hartz/Matthias Rätzer | 7

Vom Ethos zum Verfahren – Diskursanalyse als Element einer kritischen Ontologie der Gegenwart

Ronald Hartz | 17

Die Dispositivanalyse als Forschungsperspektive in der (kritischen) Organisationsforschung – Einige grundlegende Überlegungen am Beispiel des Diversity Managements

Andrea D. Bührmann | 39

»Widerstandspunkte im Machtnetz« – Facetten (m)einer Diskursgeschichte der BWL-Kritiken

Gertraude Krell | 61

Vielfalt repräsentieren. Eine postkoloniale Diskursanalyse in der diskurstheoretischen Tradition Foucaults

Isabel Collien | 85

Translation und Aneignungsweisen von Diskursen in Organisationen – Konzeptionen und Beispiel anhand der stationären Altenpflege

Matthias Rätzer | 107

Foucault in der Organisationsforschung – Eine technische Diskursanalyse

Rick Vogel/Nina Katrin Hansen | 127

Die Organisation(en) der Gesellschaft – Foucault und die Governmentality Studies im Feld der Organisationsforschung

Lars Gertenbach | 151

Die Freiheit im Lichte der Kennzahl – Drohung und Verheißung in der gouvernementalen Programmatik der ›Bildungsautonomie‹

Niels Spilker | 169

**Projekte als Northwest-Passage – Zeit und Zeitlichkeit
als Regierungsrationalität**

Yannick Kalfß | 191

**Macht und Widerstand in Medienunternehmen
aus Foucault'scher Perspektive**

Anne-Kristin Lehmann/Irma Rybnikova | 211

**Schulische Heterotopien – Schulräumliche Heterotopien –
Pädagogische Organisationen im Spannungsfeld von Einsperrung
und Ausschließung**

Ina Herrmann | 233

Autorinnen und Autoren | 257

Einführung

RONALD HARTZ/MATTHIAS RÄTZER

Noch ein Buch über Foucault? Noch eine Abhandlung zu den Fragen des Diskurses, der Macht und der Subjektivierung? Noch einmal ein Kommentar über Kommentare zum Schaffen Foucaults? Der/die geneigte Leser_in, welche_r mit den Arbeiten Foucaults ein wenig vertraut ist, mag einem solchen Unterfangen nicht nur aufgrund der inzwischen kaum mehr überschaubaren Foucault-Rezeption mit Skepsis begegnen, sondern auch in zweierlei Hinsicht Vorbehalte äußern: Auch dieses Buch und die darin versammelten Beiträge rücken einen Autor ins Zentrum und berufen sich interpretierend und kommentierend auf dessen Texte. Neben dem ›Autor‹ gehört auch der ›Kommentar‹ zu jenen von Foucault in *Die Ordnung des Diskurses* diskutierten ›internen Prozeduren‹, welche der Kontrolle und der Verknappung des Diskurses zuträglich sind. So erscheint die ›Autor-Funktion‹ als »Prinzip der Gruppierung von Diskursen, als Einheit und Ursprung ihrer Bedeutungen, als Mittelpunkt ihres Zusammenhalts« (Foucault 2007: 20). Die Unterscheidung und das Spiel von Primärtext und Kommentar »ermöglicht es (und zwar endlos), neue Diskurse zu konstruieren: Der Überhang des Primärtextes, seine Fortdauer, sein Status als immer wieder aktualisierbarer Diskurs, der vielfältige oder verborgene Sinn, als dessen Inhaber er gilt, die Verschwiegenheit und der Reichtum, die man ihm wesenhaft zuspricht – all das begründet eine offene Möglichkeit zu sprechen« (ebd.: 19). Allerdings, und dies macht die regulierende Funktion des Kommentars aus, hat dieser »die Aufgabe, das *schließlich* zu sagen, was *dort* schon verschwiegen artikuliert war« (ebd., Herv. i.O.). Dessen eingedenk, hoffen und denken wir, dass die Beiträge des vorliegenden Bandes mehr von der ›offenen Möglichkeit zu sprechen‹ erzählen denn von der ›schließlichen‹ Aufdeckung des von Foucault wirklich gemeinten und der vom ›Autor‹ Foucault ausgehenden Botschaften. Gleichwohl entstand auch dieser Band nicht außerhalb der Prozeduren des wissenschaftlichen Diskur-

ses. Ausgangspunkt war der zweite Workshop des Forums ‚Kritische Organisationsforschung‘, welcher vom 19.-20. Mai 2011 in Chemnitz stattfand. Im Mittelpunkt des Treffens standen Perspektiven kritischer Organisationsforschung im Anschluss an die Arbeiten von Michel Foucault. Zwei Überlegungen führten zur Ausrichtung des Workshops: Erstens gehört Foucault zu den über die Disziplinen hinweg oft zitierten Autoren und Stichwortgebern zu den Themen der Macht, des Diskurses, der Subjektivierung und zunehmend der Ethik und der Genealogie politischer Rationalitäten. Gleichwohl war unser Eindruck, dass das Foucault’sche Werk, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Veröffentlichung der kleineren Schriften und der Vorlesungen, kaum als abgearbeitet zu bezeichnen ist und noch nicht das immer etwas staubige Etikett eines soziologischen Klassikers trägt, dessen Originalschriften man allenfalls zur Überprüfung eines Zitates heranzieht. Zweitens stand für uns die generelle Prominenz und Präsenz Foucaults in den Sozial- und Kulturwissenschaften in einem problematischen Kontrast zur Situation in der deutschsprachigen Organisationsforschung und –analyse. Dort, so unser Eindruck, stand eine Auseinandersetzung mit Foucault noch weitgehend aus und erfolgte allenfalls sporadisch.¹ Über die Gründe lässt sich spekulieren. Zwei denkbare Formen der Erklärung seien kurz angedeutet. Erstens mag das Foucault’sche Werk als dunkel, unsystematisch, polemisch, widersprüchlich, krypto-normativ, zu ›französisch‹, unseriös und nicht zuletzt schwer operationalisierbar erscheinen, als dass sich für die Organisationsforschung daraus Perspektiven gewinnen ließen. Dies – mit der unabdingbaren Spekulation bei solchen Dingen – einmal angenommen, wäre eine derartig exkommunizierende Sichtweise keine Besonderheit im Kontext der Organisationsforschung, sie schreibt sich ein in eine generelle Polemik, welche sich je nach Gusto und dominierenden Anschlüssen an generalisierenden Zuschreibungen wie Postmoderne oder Poststrukturalismus orientiert.² Lassen wir die ›diskursive Polizei‹ beiseite, mag zweitens für die verhaltene Rezeption in der deutschsprachigen Organisationsforschung – und dies ist in systematischer Hinsicht der

1 Vgl. jedoch bereits Ortman 1984 sowie Laske/Weiskopf 1996, Neuberger 1997, Weik 1998, Nienhüser 2003, Weiskopf 2003a, 2005, Türk/Lemke/Bruch 2002 und Bruch/Türk 2005. Trotz dieser vereinzelt Bemühungen fehlt bei den im *Foucault-Handbuch* (Kammler/Parr/Schneider 2008) diskutierten Rezeptionslinien folgerichtig die Organisationsforschung, während u.a. dessen Aufnahme in die Politikwissenschaften, Pädagogik, Soziologie bis hin zu den Natur- und Sportwissenschaften diskutiert wird.

2 Vgl. hierzu die lesenswerte Darstellung in Ortman (2003: 53ff.), welcher vom »Affekt wider den französischen Poststrukturalismus« (ebd.: 53) spricht.

interessantere Fall – ins Feld geführt werden, dass es bei Foucault an einer expliziten Ausarbeitung eines für analytische Zwecke geeigneten Organisationskonzeptes oder gar einer Organisationstheorie fehlt. Hierzu steht in Kontrast, dass viele Foucault'sche Texte und Analysen geläufige Formen der Organisation und des Organisierens thematisieren – Krankenhäuser, psychiatrische Anstalten, Gefängnisse, Kasernen, Fabriken, Manufakturen, Schulen etc. Diese erscheinen jedoch nicht als mehr oder weniger vorausgesetzter, diskurs- und disziplinenkonstituierender Gegenstandsbereich, sondern als Resultat historischer Formen der Problematisierung des sozialen Geschehens und den damit verbundenen Lösungsversuchen. Foucault *unterläuft* dabei unseres Erachtens einen a priori gesetzten Gegenstandsbereich ›Organisation‹ in zweifacher Hinsicht. So interessiert er sich *erstens* für die diskursive Verfasstheit von Problematisierungen des Sozialen, welche abgeleitet Regulationserfordernisse mit sich bringen. So erweisen sich der Wahnsinn, die Delinquenz, die Kindererziehung oder die Disziplinosigkeit des Proletariats als Wissen generierende und diskursiv Bedeutsamkeit gewinnende Problembereiche bzw. Problematisierungen, welche Interventionsräume eröffnen und Machtverhältnisse konstituieren, seien dies Mechanismen des Ein- und Ausschlusses wie in *Wahnsinn und Gesellschaft*, Disziplinar- und Normalisierungstechniken wie in *Überwachen und Strafen* oder der Anreiz zu einem ökonomisch rationalen Verhalten und die Hervorbringung der Figur des Homo Oeconomicus im Kontext neoliberaler Gouvernementalität. Die *Genealogie der modernen Organisationen* wird rekonstruierbar und erschließt sich vor diesem Hintergrund gesellschaftlicher Problematisierungs- und Interventionsspiralen. So ist es für Foucault auch möglich, in *Überwachen und Strafen* zu konstatieren: »Daß das Zellengefängnis mit seinem Zeitrhythmus, seiner Zwangsarbeit, seinen Überwachungs- und Registrierungsinstanzen, seinen Normalitätslehrern, welche die Funktionen des Richters fortsetzen und vervielfältigen, zur modernen Strafanlage geworden ist - was ist daran verwunderlich? Was ist daran verwunderlich, wenn das Gefängnis den Fabriken, den Schulen, den Kasernen, den Spitälern gleicht, die allesamt den Gefängnissen gleichen?« (Foucault 1977: 292) In einer zweiten, damit verbundenen Hinsicht richten eine Reihe von Foucaults Arbeiten den Blick auf die ›Mikrophysik‹ von Machtprozessen. Wiederum im Kontext der These der Disziplinargesellschaft wird eine »politische Anatomie des Details« (ebd.: 178) sichtbar welche auf »Bewegungen, Gesten, Haltungen, Schnelligkeit« (ebd.: 175) zielt: »Was in der Werkstatt, in der Schule, in der Armee überhandnimmt, ist eine Mikro-Justiz der Zeit (Verspätungen, Abwesenheiten, Unterbrechungen), der Tätigkeit (Unaufmerksamkeit, Nachlässigkeit, Faulheit), des Körpers (›falsche‹ Körperhaltungen und Gesten, Unsauberkeit), der Sexualität (Unanständigkeiten, Schamlosigkeit)« (ebd.: 230). Der Blick,

welcher sich auf die alltäglichen »Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten« (ebd.: 181) richtet, erlaubt einerseits die konkrete Erfassung der Genealogie und Transformation organisationsförmiger Praktiken und Verfahren und den damit verbundenen Wissensordnungen und Subjektivierungsweisen, er eröffnet andererseits die Möglichkeit zur Differenzierung organisationaler Analysen (vgl. Burrell 1998), ohne dabei unseres Erachtens zwingend Rekurs auf die Modi der Disziplin nehmen zu müssen.³

Am *Endpunkt* dieses zweifachen Unterlaufens des Gegenstandsbereiches Organisation, welche man auch als ›Umwege‹ über die gesellschaftlichen Problematisierungen und der damit zusammenhängenden ›Anatomie des Details‹ verstehen kann, zeichnet sich eine Form sozialer Regulation ab, welche man landläufig als Organisation bezeichnen kann. Zurückgewiesen wird damit ein a-historisches Verständnis von Organisation und sichtbar wird das Projekt einer ›kritischen Ontologie der modernen Organisationen‹. So entfällt »die Frage nach dem überzeitlichen ‚Wesen‘ von Organisation« (Neuberger 1997: 494) und der Blick richtet sich auf historisch spezifische Organisationsformen (ebd.). Das hier angedeutete Projekt einer ›kritischen Ontologie der modernen Organisationen‹ zielt in einen an Foucault anschließenden Sinne nicht nur auf die Rekonstruktion gesellschaftlicher Problematisierungen und Interventionsräume und den damit verschränkten Formen des Organisierens. Insofern die Rekonstruktion spezifisch verfährt und ihren Blick auf die Formen der Objektivierung und Subjektivierung und auf die Verschränkung von Wissen/Macht richtet, problematisiert diese zugleich die herrschenden Wissensordnungen, Machtmechanismen und Subjektivierungsformen. So sind dann »Management‹ und ›Organisation‹ keine bloßen Objekte oder gegebene Einheiten, die man unvermittelt beobachten, beschreiben, vermessen oder klassifizieren könnte«, sondern »Produkte oder Effekte von Diskursen und Praktiken, die bestimmen, was gesehen wird und was nicht gesehen wird, was sichtbar und sagbar wird und zugleich, was unsichtbar und unsagbar wird« (Weiskopf 2003b: 14) Die historische Rekonstruktion wird damit zugleich zur Geschichte der Gegenwart und zu einer Form der ›Entunterwerfung‹. Wissenschaftliche Arbeiten in diesem Verständnis sind immer auch politische Projekte, gerichtet »gegen den Gedanken universeller Notwendigkeiten im menschlichen Dasein. Sie helfen entdecken, wie willkürlich Institutionen sind, welche Freiheit wir immer noch haben und wie viel Wandel immer noch möglich ist« (Foucault 2005: 961).

3 In dieser zweiten Hinsicht liegt auch eine gewisse Affinität zu und Anschlussfähigkeit an Fragestellungen der Personalpolitik und des Human Resource Management (vgl. beispielhaft Ortmann 1984, Townley 1993, Neuberger 1997).

ZU DEN BEITRÄGEN

Mit dem Titel *Organisationsforschung nach Foucault* soll zunächst zweierlei adressiert werden: Einerseits geht es in den Beiträgen um direkte Anschlüsse an Foucault'sche Analysen und deren konzeptionelle und empirische Fruchtbarmachung für die Organisationsforschung. Andererseits geht auch um die produktive Weiterentwicklungen und Reinterpretationen Foucault'scher Überlegungen sowie um mögliche Anschlüsse an andere Autor_innen und Konzepte. Hinsichtlich der An-Ordnung und Gruppierung der Beiträge erschien es uns nach langer und kontroverser Diskussion sinnvoll, diese entlang von zwei großen Linien einer Organisationsforschung *nach* Foucault anzuordnen. Unsere vorgenommene An-Ordnung folgte letztlich der Intention, den Autor_innen und den Texten soweit als möglich gerecht zu werden und nicht durch (immer vereinfachende) Klassifikationen möglichen Lektüren den Weg zu weisen und andere unwahrscheinlicher werden zu lassen. In der ersten Linie setzt eine Reihe von Texten konzeptionell sowie empirisch zunächst in unterschiedlicher Weise und in unterschiedlicher Akzentuierung am *Diskurs*konzept an und bringt zugleich mögliche Erweiterungen und Anschlüsse ins Spiel. Diese Beiträge bilden den ersten Teil des Bandes. Die Texte des zweiten Teiles rücken Konzepte der *Macht* und des *Regierens* stärker in den Fokus, welche auch hier je nach Perspektive und empirischen Interesse einer unterschiedlichen Bearbeitung und Auseinandersetzung unterliegen. Diese zwei Linien überkreuzen und überschneiden sich. Sie verweisen in vielfältiger Weise aufeinander – sowohl innerhalb als auch zwischen den Beiträgen. An ihren Kreuzungspunkten tauchen, unter anderem, immer wieder Fragen der Subjektivierung, der Aneignungsweisen und des Widerstandes auf. Damit soll auch gesagt werden, dass andere Lektüren zu anderen An-Ordnungen kommen werden, dass andere Linien denkbar sind.

Ronald Hartz situiert in *Vom Ethos zum Verfahren – Diskursanalyse als Element einer kritischen Ontologie der Gegenwart* die Foucault'sche Auseinandersetzung mit Diskursen in den Kontext eines Schreibens einer ›Geschichte der Gegenwart‹, verstanden als permanenter Kritik unseres geschichtlichen Seins, und verortet diese zugleich in das Projekt einer kritischen Organisationsforschung. Ausgehend von dieser Lesart werden Implikationen einer Diskursanalyse als Verfahren hinsichtlich der Wahl des Gegenstandes, des Erschließungszusammenhanges und des Entdeckungszusammenhanges diskutiert. **Andrea D. Bührmann** diskutiert in *Die Dispositivanalyse als Forschungsperspektive in der (kritischen) Organisationsforschung – Einige grundlegende Überlegungen am Beispiel des Diversity Management* den Mehrwert einer über die Fokussierung

auf Diskurse hinausgehenden Dispositivanalyse, welche systematisch den Zusammenhang diskursiver und nichtdiskursiver Praktiken und deren praktische Wirksamkeiten in den Blick nimmt. Am Beispiel des als Dispositiv konzeptualisierten Diversity Managements wird sowohl die Bedeutung des Diversity-Diskurses rekonstruierbar, das dispositivanalytische Instrumentarium eröffnet jedoch zugleich den Blick auf Aushandlungs- und Implementierungsprozesse, anhand deren die Machtwirkungen von Diskursen erst zu bestimmen wäre. **Gertraude Krell** schreibt in »*Widerstandspunkte im Machtnetz*« – *Facetten (m)einer Diskursgeschichte der BWL-Kritiken* ihre im doppelten Sinne eigene Geschichte der Kritiken an und in der Betriebswirtschaftslehre. Über ein an Foucault anschließendes Verständnis von Kritik arbeitet sie verschiedene Diskursgeschichten der BWL auf und verdeutlicht in mithin auch anekdotischer Manier die ausgetragenen Deutungskämpfe, welche durch Einschreibungen und Exklusionen durch die BWL als Disziplin und/oder den Kritikdiskurs gekennzeichnet sind. Sichtbar werden dabei Formen der Objektivierung, greifbar etwa an den (Un-)Möglichkeiten akademischer Karrieren, und der Subjektivierung, sichtbar an ambivalenten und widerspruchsvollen Selbst- und Fremdzuschreibungen. Über die Darstellung der verschiedenen Traditionen erfolgt somit auch der Versuch einer Präzisierung des Kritikbegriffs innerhalb der BWL. *Vielfalt repräsentieren. Eine postkoloniale Diskursanalyse in der diskurstheoretischen Tradition Foucaults* lautet der Titel des Beitrags von **Isabel Collien**, in welchem Subjektpositionen in Artikeln zu Diversity Management in (Personal-)Managementzeitschriften hinterfragt werden. Unter Rekurs auf postkoloniale Studien und rassistischtheoretische Überlegungen legt sie tradierte, jedoch weiterhin bediente Wissenssedimente frei, welche zur Markierung von Vielfalt herangezogen werden. Ihre Analyse von Repräsentationspraktiken in Sprache und Bildlichkeit erweitert damit sowohl konzeptionell als auch hinsichtlich des empirischen Materials eine in der Regel auf der textuellen Ebene ansetzende Diskursanalyse nach Foucault. In *Translation und Aneignungsweisen von Diskursen in der Altenpflege – Konzeptionen und Beispiel anhand der stationären Altenpflege* schlägt **Matthias Rätzer** eine andere Rahmung von Foucaults Diskursbegriff als ›diskursives Argument‹ vor. Unter Zuhilfenahme eines Modells zur Einbindung diskursiver Argumente in Organisationen verdeutlicht er am Beispiel der Gerontologie, welche diskursiven Argumente wie in Altenpflegeheimen übersetzt und angenommen werden können. Neben der Berücksichtigung der gesellschaftlichen und epistemologischen Ebene von Organisationen rücken in konzeptioneller Hinsicht Fragen der Translation, der Aneignung und letztlich auch des Widerstandes organisationaler Akteure ins Zentrum. **Rick Vogel** und **Nina-Katrin Hansen** begeben sich in ihrem Beitrag *Foucault in der Organisationsforschung*

– *Eine technische Diskursanalyse* auf eine Suche nach Foucault'schen Spuren in der aktuellen Literatur zu Themen der Organisationsforschung. Mit Blick auf insbesondere englischsprachige Publikation des vergangenen Jahrzehnts bedienen sie sich der Bibliometrie als Analysemethode der Foucaultrezeption. Als Ergebnis können sie dabei sieben Subdiskurse identifizieren, welche von ihnen an drei Hauptachsen – Archäologie, Genealogie und Ethik – im Foucault'schen Werk rückgebunden werden.

Den zweiten Teil des Bandes eröffnen zunächst Beiträge, welche an die in den letzten Jahren auch im deutschsprachigen Kontext breit diskutierten Studien zur Gouvernementalität anschließen. **Lars Gertenbach** erörtert in *Die Organisation(en) der Gesellschaft. Foucault und die Gouvernementality Studies im Feld der Organisationsforschung* zunächst den Stand der Rezeption Foucaults in der Organisationssoziologie und diskutiert insbesondere das Aufgreifen der genealogischen Arbeiten Foucaults im Zusammenhang von *Überwachen und Strafen*. Über eine generelle Darlegung des Gouvernementalitätskonzepts diskutiert er die Tragweite eines gouvernementalen Blickes auf organisationale Phänomene, welche mit dem Rekurs auf gesellschaftliche Veränderungen politischer Rationalitäten zugleich den damit in Zusammenhang stehenden, mehr oder weniger gebrochenen organisationalen Formwandel hin zu Mechanismen indirekter Steuerung und ›weicher Führung‹ in den Blick nehmen. In empirischer Hinsicht hieran anschließend rekonstruiert **Niels Spilker** am Beispiel der Volkshochschulen den gouvernementalen Charakter der Bildungsautonomie als bildungspolitische Programmatik. Unter dem Titel *Die Freiheit im Lichte der Kennzahl – Drohung und Verheißung in der gouvernementalen Programmatik ›Bildungsautonomie‹* stellt er anhand einer eigenen empirischen Untersuchung dar, welche Deutungsfolien und Handlungslogiken im Spannungsfeld zwischen New Public Management und Erwachsenenbildung existieren. Im Besonderen diskutiert er die Binnenansicht einer Bildungseinrichtung in Hinblick auf (Selbst-)Kontrolle, Verantwortungsverschiebung sowie der Ambivalenz zwischen Autonomie und Kontrolle unter dem Vorzeichen neoliberaler Gouvernementalität. In seinem Beitrag *Projekte als Northwest-Passage – Zeit und Zeitlichkeit als Regierungsrationalität* stellt **Yannick Kalff** Projekte als wechselseitigen Konstitutionsmechanismus von Gesellschaft und Organisation dar. Die Northwest-Passage dient ihm dabei als Metapher für die Schwierigkeiten des Projektmanagements, welches sich zwischen romantisierenden Phantasma und detaillierter Steuerung bewegt. Dabei diskutiert er die Probleme, welche durch die Erzeugung von Ordnung und der Organisation von Zeit entstehen. Unsicherheit und die permanente (Nach-)Justierung während des Projektmanagements werden von ihm als spätmoderner Regierungsmechanismus rekonstruiert, in welcher die Erfahrung von Kontingenz

und Befristung ihre rhetorische Entsprechung und ihre praktische Wirksamkeit entfaltet. *Macht und Widerstand in Medienunternehmen aus Foucault'scher Perspektive* lautet der Titel der Studie von **Anne-Kristin Lehmann** und **Irma Rybnikova**. Vor dem Hintergrund der Diskussion einer Reihe Foucault'scher Machtkonzeptionen und der Problematik des Verhältnisses von Macht und Widerstand, präsentieren die Autorinnen eine mögliche Klassifikation von Widerstandsformen und deren empirische Anwendung. Mit einer gesellschaftstheoretischen Rückbindung analysieren sie sowohl die Machtformen als auch die Widerstände in Medienunternehmen, dessen Erfassung sich auch in diesem Kontext als schwierig erweist. Den Band beschließt der Beitrag von **Ina Herrmann**. Unter dem Titel *Schulische Heterotopien – Schulräumliche Heterotopien. Pädagogische Organisationen im Spannungsfeld von Einsperrung und Ausschließung* be gibt sich die Autorin auf die Suche nach ›anderen Orten‹ im schulischen Kontext. Vor dem Hintergrund des Heterotopiekonzeptes verdeutlicht sie die Differenz zwischen realen und imaginären ›anderen Räumen‹ in Schulen als im Foucault'schen Sinne Orte der Überwachung und Disziplinierung. Aus ihrer Untersuchung architektonischer und bildlicher Räume erarbeitet sie Charakteristika schulräumlicher Heterotopien, welche für verschiedenste Akteure innerhalb schulischer Organisationen als Ausdruck des jeweils Anderen dienen.

Allen Autorinnen und Autoren gilt an dieser Stelle unser Dank. In den verschiedenen Phasen der Diskussion und Texterstellung haben sie unsere oft mehrmaligen Rückfragen, Anfragen und Bitten geduldig und offen ertragen. Ein weiterer großer Dank gilt Simon Kötschau und Susanne Rade, welche in der Endphase ebenso geduldig und ausdauernd die Texte überprüften, in das richtige Format brachten und oftmals den Anstoß für ein letztes inhaltliches Überdenken gaben.

LITERATUR

- Bruch, Michael/Türk, Klaus (2005): »Organisaton als Regierungsdispositiv der modernen Gesellschaft«, in: Wieland Jäger/Uwe Schimank (Hg.), Organisationsgesellschaft. Facetten und Perspektiven, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 89-123.
- Burrell, Gibson (1988): »Modernism, Post Modernism and Organizational Analysis 2: The Contribution of Michel Foucault«, in: Organization Studies 9 (2), S. 221-235.
- Foucault, Michel (1977): Überwachen und Strafen: Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Foucault, Michel (2005): »Wahrheit, Macht, Selbst«, in Daniel Defert/Francois Ewald (Hg.), Schriften in vier Bänden, Band 4, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 959-966.
- Foucault, Michel (2007): Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt a. M.: Fischer.
- Kammler, Clemens/Parr, Rolf/Schneider, Ulrich Johannes (Hg.) (2008): Foucault Handbuch. Leben, Werk, Wirkung, Stuttgart: J.B. Metzler.
- Laske, Stephan/Weiskopf, Richard (1996): »Personalauswahl – Was wird denn da gespielt? Ein Plädoyer für einen Perspektivenwechsel«, in: Zeitschrift für Personalforschung 10 (4), S. 295-330.
- Neuberger, Oswald (1997): »Individualisierung und Organisation : die wechselseitige Erzeugung von Individuum und Organisation durch Verfahren«, in: Günther Ortman/Jörg Sydow/Klaus Türk (Hg.), Theorien der Organisation: die Rückkehr der Gesellschaft., Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 487-522.
- Nienhüser, Werner (2003): »Macht«, in: Albert Martin (Hg.), Organizational Behaviour – Verhalten in Organisationen, Stuttgart: Kohlhammer, S. 139-172.
- Ortmann, Günther (1984): Der zwingende Blick. Personalinformationssysteme, Architektur der Disziplin, Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Ortmann, Günther (2003): Organisation und Welterschließung. Dekonstruktionen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Townley, Barbara (1993): »Foucault, Power/Knowledge, and its relevance for Human Resource Management«, in: Academy of Management Review 18 (3), S. 518-545.
- Türk, Klaus/Lemke, Thomas/Bruch, Michael (2002): Organisation in der modernen Gesellschaft. Eine historische Einführung, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Weik, Elke (1998): Zeit, Wandel und Transformation. Elemente einer postmodernen Theorie der Transformation, München: R. Hampp Verlag.
- Weiskopf, Richard (2003): »Management, Organisation, Poststrukturalismus«, in: Richard Weiskopf (Hg.), Menschenregierungskünste. Anwendungen poststrukturalistischer Analyse auf Management und Organisation, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 9-33.
- Weiskopf, Richard (2005): »Gouvernementabilität: Die Produktion des regierbaren Menschen in post-disziplinären Regimen«, in: Zeitschrift für Personalforschung 19 (3), S. 289-311.
- Weiskopf, Richard (Hg.) (2003a): Menschenregierungskünste. Anwendungen poststrukturalistischer Analyse auf Management und Organisation, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.